

05/12

Inhalt

reportage

- 6 Mit heilenden Händen in Haiti helfen**

pflegepraxis

- 10 Palliativpflege: Hypodermoklyse in der Palliativpflege**
Karin Eder, Rappoltenkirchen
- 14 Geriatrie: Mobilität und Immobilität**
Mag. Esther Matolycz, Wien
- 20 Hautpflege: Besonders pflegebedürftig: die Altershaut**
Dr. med. Claudia Borchard-Tuch, Zusmarshausen/D
- 24 Angehörige: Vom Störfaktor zum Kooperationspartner**
Simone Schmidt, Ladenburg/D

pflege & wissenschaft

- 28 Cochrane Pflege Corner**
- 30 Scheidung im Alter; Psychologische Beratung; Demenzpflegeheime; Telefonischer Kundenerstkontakt**

pflegebildung

- 32 Dialog Pflegeforschung und Praxis; OP-Management**
- 33 Neues Schulungskonzept für Kindernotfälle**
- 34 „Diabetesberatung“; 9. Tag der Hygiene in Villach**
- 35 Management von Alten- und Pflegeheimen**
- 36 Neuer Lehrstuhl; Kultursensible Pflege**
- 37 Lehrgang an der Harvard University**
- 38 MBA in „Health Care and Hospital Management“; Schmerzmanagement strukturiert lernen**

freizeit & leben

- 44 Buchtipp: Wunderbare Wasserwelt; Glatt & Verkehrt: Viel Rhythmus und spannende Begegnungen**
- 4 Panorama**
- 9 Aktuell: Hygiene**
- 18 Impressum**
- 27 Veranstaltungen**
- 40 Aktuell: Inkontinenz; Hospiz; Seniorenpflege; Herzversorgung**

Kooperation

Woran es wohl liegt, dass es manchmal gar so schwer ist zusammenzuarbeiten sondern im Gegenteil „die Anderen“ überwiegend als feindselig und als Gegner gesehen werden? In beinahe allen Fällen lässt sich die Ursache auf Unsicherheit und Hilflosigkeit zurückführen und auch Machtkämpfe sind ja schließlich nichts Anderes als ein Ausdruck von Unsicherheit, Angst vor Verlust von Einfluss und damit Verlust der eigenen Wichtigkeit. Wenn Anerkennung nicht mit positiven Mitteln erlangt werden kann, muss sie über Druck und hierarchische Positionen errungen werden. Das ist mühsam. Für alle. Für die Menschen, mit denen gemeinsame Ziele erreicht werden sollen, ebenso wie für den Betroffenen selbst. Echte Anerkennung wird dabei nicht entstehen, bestenfalls distanzierter Respekt, mehrheitlich Ablehnung und sogar Angst. Die Folge sind entsprechende Gegenreaktionen und die Spirale dreht sich weiter und weiter... Ein zwiespältiges Verhältnis gibt es im Gesundheitssystem beispielsweise auch zu den Angehörigen der Patienten. „Angehörige werden im Gesundheitswesen häufig als zusätzliche Belastung empfunden, auch wenn sie sogar unterstützend oder helfend tätig sind“, stellt Simone Schmidt in ihrem Beitrag in dieser Ausgabe von PROCARE fest. Dabei leisten Angehörige sowohl im häuslichen als auch im stationären Bereich einen großen Beitrag für den Patienten. „Sie sind meist eine zuverlässige Quelle von Informationen“, so Schmidt, „und kennen die individuellen Bedürfnisse und Vorlieben des Patienten wie kein anderer und letztlich sind Angehörige auch die Anwälte, Fürsprecher und Begleiter der Betroffenen.“ Auch Angehörige sind aber in einer Ausnahmesituation, sind verunsichert und hilflos und erscheinen mit ihren Sorgen und Fragen schnell als zusätzliche Last für das Personal. Es gilt freilich auch hier: Die Energie lässt sich positiv nutzen. Die Expertise und die Sorge lassen sich lenken und damit wird der Angehörige von der vermeintlichen Belastung zur Bereicherung und zum Kooperationspartner, der die Arbeit mit dem Patienten wesentlich erleichtern kann meint Ihre

Verena Kienast
verena.kienast@springer.at